



Mosaik aus einem Stadthaus in Karthago. 4. Jahrhundert nach Christus, Bardo-Museum, Tunis. Dieses nordafrikanische Mosaik stellt das Ideal eines ländlichen Hauses dar. Es bildet die Elemente ab, die zu einem „Oikos“ (Haus) gehören: Menschen und Besitztum.

sein. Deshalb muss man sich lösen, wenn es nicht anders geht, und eigene Wege gehen, um eine neue Familie zu finden (Markus 10, 28–29). Den Römern war die Familie heilig, in der Urkirche wird sie getauft, und durch die Taufe entsteht eine neue Familie.

Es gibt kein Haus, das nie ein Trauerhaus würde

Paulus hat sich als Familien- und Frauenseelsorger mit den Folgen beschäftigt (1 Korinther 7). Er setzt auf die Strahlkraft des Glaubens: Die Kinder werden durch ihre Eltern geheiligt; wenn es geht, sollen Paare beieinanderbleiben, auch wenn sie nicht denselben Glauben haben. Aber wenn es nicht geht? Ehe der Glaube Schaden nimmt, ist eine Scheidung und womöglich auch eine zweite Heirat besser. Das ist katholisches Kirchenrecht geworden. Ob es in der gegenwärtigen Fassung ausreicht, die heutigen Lebensfragen zu beantworten, darf bezweifelt werden. Aber die Richtung einer Reform wird deutlich: Die Unauflöslichkeit der Ehe, die Jesus gelehrt hat (Markus 10, 2–12), gehört zum Evangelium von der Familie. Aber das Gesetz muss dem Glauben dienen.

Gibt es dann die schöne Heimat? Die glückliche Familie? Sicher immer wieder, aber sicher nicht immer. Es gibt kein Haus, das nie ein Trauerhaus würde, keine Familie, in die der Tod nicht schmerzliche Wunden risse. Ist also die gute Nachricht für die Familien eine Ente? Keineswegs – wenn es stimmt, was Paulus schreibt: „Unser irdisches Zelt wird abgerissen, aber wir haben ein Haus von Gott, ein Haus, das nicht von Händen gemacht ist, ein ewiges Haus im Himmel“ (2 Korinther 5, 1).

Der Autor ist Professor für Neutestamentliche Exegese an der Ruhr-Universität Bochum

genommen (1 Korinther 9, 5). Ein richtiges Traumpaar der Urkirche sind Priska und Aquila: Beide sind in der Textilbranche tätig; zuerst in Rom, von dort nach Korinth vertrieben, später in Ephesus ansässig, dann wieder in der römischen Heimat zurück, befreundet mit Paulus, engagiert für den Glauben, immer mit einem offenen Haus für die christliche Gemeinde und durchreisende Missionare (Apostelgeschichte 18; 2. 18–20. 26–27; Römer 16, 3; 1 Korinther 16, 19; vgl.

2 Timotheus 4, 18). Über diese aktiven Familien, Männer wie Frauen, wird viel zu wenig gesprochen. Das urchristliche Familienmodell setzt kreativ um, was Jesus selbst seinen Jüngern schon vor Ostern für ihre Missionsreisen ans Herz gelegt hat: dass sie an die erstbeste Tür klopfen und auf die Gastfreundschaft derer setzen sollen, denen die gute Nachricht, dass Gottes Reich nahe ist, bringen sollen (Matthäus 10, 5–15; Markus 6, 6–13; Lukas 9, 1–5; 10, 1–16).

Aber es gibt auch Schattenseiten. Die antiken Häuser stehen – Ausnahmen bestätigen die Regel – unter der Herrschaft von Männern. Der Patriarchalismus der Kirche ist durch diese häuslichen Strukturen mitgeprägt. Vor allem gibt es in vielen Häusern und Familien Konflikte – nicht zuletzt durch den Glauben. Dass Häuser gespalten und Familien zerrissen werden, hat Jesus klar vorhergesehen (Markus 13, 12 und öfter). Die Freiheit des Glaubens soll stärker als die familiäre Bindung